



STEIRISCHER NATURSCHUTZBRIEF

22. Jahrgang

3. Quartal 1982

Mitteilungsblatt der Naturschutzbehörde, der Landesgruppe des ÖNB, der Berg- und Naturwacht, des Vereines Heimatschutz in der Steiermark

NOTRUF

Durch die drastische Kürzung der Landesbudgetmittel für den Naturschutz ist die weitere Herausgabe des seit 21 Jahren erscheinenden Naturschutzbriefes in Frage gestellt. Dazu kommt noch, daß die Herstellungskosten im Laufe der letzten Zeit empfindlich gestiegen sind. Die in dankenswerter Weise von unseren Mitgliedern und Lesern geleisteten Druckkostenbeiträge sowie die uns immer willkommenen Inserate reichen leider nicht aus, um die beiden nächsten Hefte zu finanzieren. Im Vertrauen auf Ihre verständnisvolle Hilfe, wollen wir das September-Heft doch noch herausbringen.

Die unerfreuliche Entwicklung zwingt uns aber, einerseits den Umfang dieses Heftes wesentlich einzuschränken, andererseits Sie – verehrte Mitglieder und Leser – um eine entsprechende Spende zu ersuchen. Es ist sehr bedauerlich, daß im Erzherzog-Johann-Gedenkjahr die Landesmittel für den Naturschutz empfindlich herabgesetzt wurden. Die Naturschutz-Organisationen arbeiten im Sinne des steirischen Prinzen, dessen vielseitige Interessen nicht zuletzt der Erhaltung der Natur galten. Allein schon aus diesem Grund wäre eine kräftigere Unterstützung durch das Land Steiermark berechtigt.

Der Naturschutzbrief hat seine Aufgabe nicht nur in der Information der Mitglieder, sondern darüber hinaus als Lehrbehelf und Information für den Dienstgebrauch erfüllt. Ob unsere Zeitschrift in gleicher Weise wie bisher erscheinen kann, hängt letztlich von der Höhe der einlangenden Spenden ab.

Wenn Sie besondere Wünsche für den Inhalt und die Gestaltung unserer Zeitschrift haben, lassen Sie es uns bitte wissen. Wir sind für jede Anregung dankbar.

Mag. Dr. Stefan Maria Plank zum Gedenken (1949–1982)

Von Franz WOLKINGER



Nach kurzer schwerer Krankheit, wenige Monate nach Erreichung seines 33. Lebensjahres, hat uns Mag. Dr. Stefan Maria PLANK für immer verlassen.

Stefan PLANK wurde am 17. Mai 1949 in Güssing geboren. Im neu gegründeten Musisch-Pädagogischen Bundesrealgymnasium in Güssing legte er 1968 die Reifeprüfung ab. Im WS 1968/69 begann er an der Philosophischen Fakultät der Universität Graz mit dem Naturgeschichte-Studium, das er schon nach 8 Semestern mit dem Magister rerum naturalium abschloß. 1975 promovierte Stefan PLANK zum Dr. phil. Schon vorher begann er am Ludwig Boltzmann-Institut für Umweltwissenschaften und Naturschutz als wissenschaftlicher Assistent zu arbeiten. In wissenschaftlicher Hinsicht galt

sein großes Interesse der Holzanatomie, insbesondere der Ökologie und Verbreitung holzbewohnender Pilze. 1978 erschien von ihm eine grundlegende Arbeit über die „Ökologie und Verbreitung holzabbauender Pilze im Burgenland“. Das Erscheinen seines Werkes: „Pilze an Holz im Fürstentum Liechtenstein“ konnte er leider nicht mehr erleben.

Er opferte seine ganze Freizeit und arbeitete auch in der Landesgruppe Burgenland des Österreichischen Naturschutzbundes mit. In einer gründlichen Studie setzte er sich für einen Nationalpark am Neusiedler See ein. Bei Vorträgen, Exkursionen, Seminaren und Tagungen begeisterte und überzeugte er mit seinen Worten und Lichtbildern seine Zuhörer für die Probleme des Natur- und Umweltschutzes.

In Graz war Dr. PLANK stellvertretender Naturschutzbeauftragter der Stadt. In seiner Eigenschaft lag ihm besonders der Schutz der Grünflächen und Bäume am Herzen.

Seine ausgezeichneten französischen Sprachkenntnisse führten dazu, daß Dr. PLANK 1978 als österr. Delegierter zum Europarat nach Straßburg entsandt wurde. Schon seit 1976 leitete Dr. PLANK die Nationale Agentur des Informationszentrums für Naturschutz des Europarates in Österreich, außerdem war er regelmäßiger Mitarbeiter der Internationalen Alpenschutzkommission (CIPRA).

Bei seinen Angehörigen, besonders bei seiner Frau und seinen Kindern, Aline und Pascal, aber auch bei seinen Freunden und Mitarbeitern im Institut, hat er eine schmerzliche Lücke hinterlassen. Die Natur hat mit ihm einen engagierten Anwalt verloren. Doch in seinen Werken und Taten wird Dr. PLANK in uns fortleben.

Mehr Hecken für unsere Landwirtschaft!

Von Franz WOLKINGER

Die mitteleuropäische Urlandschaft war weitgehend eine Waldlandschaft. Nur an lichten Stellen und ganz besonders an Waldrändern, im Übergangsbereich vom Licht zum Schatten, siedelten sich Gebüsche aus verschiedenen Sträuchern an. Hecken sind demnach nichts anderes als der vom einstigen Waldrand erhaltengebliebene Unterwuchs, der schon von unseren Vorfahren in der Jungsteinzeit als natürlicher Zaun belassen wurde und der zugleich dem Menschen Brennholz und eßbare Früchte lieferte. Bis ins vorige Jahrhundert wurden durch solche Gebüsche, Hecken und Baumgruppen die Grenzen zwischen Wald und Flur, zwischen Natur und Kultur, gemildert. Hecken und Flurgehölze gliederten die Täler, indem sie netzartig an den Feldrainen, Parzellengrenzen und Lesesteinhaufen erhalten blieben. Mit zunehmender Rationalisierung und Technisierung der Landwirtschaft wurden die Fluren von Baum und Strauch „bereinigt“, sie wurden ausgeräumt, und zurück blieben einheitliche Produktionslandschaften. Je stärker die ökologische Ordnung durch technische Strukturen (Drahtzäune, Straßen, Autobahnen, Brücken, Bahntrassen, Stromleitungen, Bachkanäle usw.) ersetzt wurde, um so künstlicher, monotoner und artenärmer wurden alle Lebensräume.

Biologische Vielfalt der Hecken

In Hecken finden Pflanzen und Tiere auf engstem Raum ideale Lebensbedingungen. Grenzbäume, in denen Temperatur, Feuchtigkeit, Licht und Schatten auf engstem Raum wechseln, weisen einen hohen biologischen Gradienten auf, so daß Bewohner des Waldes und des Freilandes nebeneinander vorkommen können.

In botanischer Hinsicht können die Hecken verschieden zusammengesetzt sein.

Wenn man von den Weidengebüschen absieht, die bevorzugt im ufernahen Bereich, auf nassen Standorten gedeihen, so herrschen in Mitteleuropa die Schlehengebüsche (aus der Ordnung der *Prunetalia spinosae*) vor. Auf besonders trockenen Standorten findet man das Felsenbirnengebüsch mit der Felsenbirne (*Amelanchier ovalis*), der Gewöhnlichen Zwergmispel (*Cotoneaster integerrima*) und dem Wolligen Schneeball (*Viburnum lantana*). Wärmeliebend und besonders auf Kalk verbreitet ist das Schlehen-Ligustergebüsch mit Schlehdorn (*Prunus spinosa*) und der Rainweide oder dem Liguster (*Ligustrum vulgare*). Häufig auf Weiden anzutreffen ist das Berberitzengebüsch mit dem Sauerdorn oder der Berberitze (*Berberis vulgaris*), die als Zwischenwirt des Getreiderostes (*Puccinia graminis*) in Getreideanbaugebieten nicht gerne gesehen wird. Allgemein bekannt ist weiters das Haselnußgebüsch, das vorwiegend von den Haselnußsträuchern (*Corylus avellana*) gebildet wird.

Zu diesen genannten Sträuchern gesellen sich in den natürlichen Hecken noch zahlreiche andere Arten. So gehören hierher die verschiedenen Brombeer- und Rosen-Arten, weiters die Waldrebe (*Clematis vitalba*), der Rote Hartriegel

(*Cornus sanguinea*), in wärmeren Lagen auch die Kornelkirsche (*Cornus mas*), der Weißdorn (*Crataegus monogyna*), das Pfaffenköppchen (*Euonymus europaea*), der Hopfen (*Humulus lupulus*), der Schwarze (*Sambucus nigra*) und in höheren Lagen der Rote Holunder (*Sambucus racemosa*), der Kreuzdorn (*Rhamnus cathartica*), der Gewöhnliche Schneeball (*Viburnum opulus*) u. a.

Diese Gebüsche zeigen vielfach einen ungeschichteten Aufbau. Bei Baumgruppen und Flurgehölzen hingegen tritt meist ein artenreicher Strauchunterwuchs auf. Charakteristisch für manche Gebiete sind außer den niedrigen Hecken auch Baumreihen wie z. B. in der Ramsau bei Schladming, die aus Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*) und der Vogelbeere (*Sorbus aucuparia*) aufgebaut sind. In anderen Alpentälern (z. B. im Mölltal) wachsen in der Nähe von Gehöften Eschenbaumreihen, die regelmäßig geschnitten (= geschnitten) werden. Das Laub der meisten zweijährigen Äste wird im Herbst und in den Wintermonaten an die Haustiere verfüttert.

Mit den Hecken vergesellschaftet sind weiters verschiedene krautreiche Säume, in denen viele wildwachsende Arten in der intensiv genutzten Agrarlandschaft oft eine letzte Zufluchtsstätte finden, so daß Hecken ebenso die Funktion von kleinräumigen biogenetischen Reservaten zu erfüllen vermögen.

Auch in zoologischer Hinsicht gelten die Hecken als mannigfaltige Lebensräume, die in den verschiedenen ökologischen Nischen einer charakteristischen Tierwelt Lebensmöglichkeiten bieten. So fand TISCHLER in den norddeutschen Hecken, den sogenannten Knicks, rund 1200 Tierarten. In den Hecken finden vor allem zahlreiche Heckenbrüter wie Goldammer, Neuntöter, Dorngrasmücke u. a. ihre Nistplätze. In der Bundesrepublik wurde in Kleingehölzen sogar eine 3,5 mal höhere Bestandesdichte an Vögeln ermittelt als in ähnlichen zusammengehörigen Wäldern. Hecken geben weiters Spähplätze für Würger und Greifvögel ab, für manche Arten dienen sie als Nahrungsspender. Hecken sind schattige Verstecke und Schlafplätze für Dämmerungstiere (Igel, Erdkröte, Eule), sie sind Lebensraum für Ameisen, Schmetterlinge, Schnecken, Reptilien und Säugetiere. So wurden in einer Heckenland-



Reichlich gegliederte Kulturlandschaft (Ottersbachtal, Oststeiermark).



Heckenlandschaft im oberen Murtal.

schaft bis zu 20 Säugetiere, in einer heckenlosen nur 5 Arten nachgewiesen. Hecken bereichern somit unsere Landschaften und tragen zur biologischen Vielfalt bei, wobei zwischen den Bewohnern einer Hecke und dem angrenzenden Kulturland enge Nahrungsbeziehungen bestehen.

Bedeutung der Hecken für die Landwirtschaft

Von der biologischen Vielfalt einer Heckenlandschaft profitiert auch die Landwirtschaft, denn Hecken dienen nicht nur der optischen und ästhetischen Bereicherung, sie tragen vor allem zur biologischen Schädlingsbekämpfung bei. So wurde beobachtet, daß z. B. Feldmausplagen in heckenreichen Gebieten weitgehend fehlen, ebenso verteilen sich Saatkrähen in Heckenlandschaften, so daß sie weniger Schaden anrichten. Hecken haben zwar nicht mehr jene Nutzfunktion (Holz, Früchte) wie für unsere Vorfahren, sie erfüllen jedoch wichtige Schutzfunktionen, auf die eine gesunde Landwirtschaft nicht verzichten kann und auch nicht verzichten darf. Denn Hecken und Flurgehölze verbessern das Kleinklima, schützen vor Bodenabtrag (Erosion) die Felder, Bachufer, Hänge und Böschungen, filtern Staub und Abgase an den Straßen aus, gewähren Sicht- und Blendschutz, sind Unterstände und Äsungsquellen für das Wild, sind für die Bienenweide als Pollen- und Nektarspender von Bedeutung.

Stellt man die Nachteile (Flächenverluste, Arbeiterschwernis, Wurzelkonkurrenz und Beschattung) den Vorteilen gegenüber, so bedeuten richtig angelegte Hecken immer einen Gewinn für die Landwirtschaft, der bisweilen sogar eine bis zu 25%ige Ertragssteigerung ausmachen kann.

Um einen wirksamen Windschutz zu erzielen, müssen allerdings fachgerechte Windschutzstreifen aus mindestens 2–3 Baumreihen mit einem Strauchunterwuchs angelegt werden. Solche Windschutzstreifen können eine Schutzwirkung erreichen, die mehr als über das Zehnfache der Hindernishöhe liegt.

Die noch vorhandenen Heckenlandschaften müssen einen ähnlichen wirksamen Schutz erhalten wie der Wald. Als ökologisch wertvolle Strukturelemente müßten sie zu geschützten Landschaftsteilen erklärt werden. Um ihren Bestand zu sichern, muß allerdings eine regelmäßige Heckenpflege hinzukommen. Früher wurden die Hecken alle 5–10 Jahre über dem Erdboden abgeschnitten, „auf den Stock gesetzt“, weil die „Stauden gehackt“ und als Brennholz genutzt wurden. Diese Pflege zur Verjüngung der Hecken ist auch in Zukunft notwendig. Besonders bei überalteten Baumreihen muß eine rechtzeitige Verjüngung eingeleitet werden. Das gilt ganz besonders für die bereits selten gewordenen Kopfweidenbüsche (z. B. vor Stift Rein). Das Abbrennen von Hecken müßte generell verboten werden.

Bei allen Eingriffen in den Naturhaushalt, insbesondere bei Grundstückszusammenlegungen, „Flurbereinigungen“ und „Flußregulierungen“ müssen für die Anlage von Flurgehölzen und Windschutzstreifen Bepflanzungsflächen ausgewiesen und in entsprechenden Plänen festgehalten werden. Dazu sind bereits am Beginn des Verfahrens Biologen, Ökologen und Landschaftsarchitekten beizuziehen.

Als Pflanzen kommen in der freien Landschaft nur einheimische und standortgerechte Arten in Frage. Dabei kann man sich einfach an einem Waldrand oder an einer bestehenden Hecke orientieren. Auch in verbauten Gebieten sind artenreiche Hecken aus einheimischen Sträuchern schöner und dauerhafter als monotone Thujenhecken. Nadelhölzer eignen sich jedoch für Windschutzanlagen nicht; ebenso ist die Berberitze als Zwischenwirt des Getreiderostes nur vereinzelt und der giftige Liguster nur mit Vorbehalt einzusetzen. Weiters muß davor gewarnt werden, das Pflanzmaterial einfach im Wald auszugraben, da es in den seltensten Fällen gut anwächst.

Alle naturverbundenen Organisationen und Vereine sollen aufgerufen werden, am Nationalfeiertag, vor dem üblichen „Fitmarsch“ in die nächste Buschenschenke, gemeinsam eine Hecke oder ein Flurgehölz zu pflanzen, als aktiven Beitrag zur ökologischen Umweltverbesserung!

Schrifttum

Bedeutung, Schutz und Pflege von Hecken. – Ein Merkblatt des Schweizerischen Landeskomitees für Vogelschutz. 1979.

Hecken für die Landschaft. – Herausgegeben v. Österr. Naturschutzbund, Landesgruppe Steiermark, 1982 (Merkblatt).

ELLENBERG H. 1978. Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen in ökologischer Sicht. – 2. Aufl., Stuttgart.

TISCHLER W. 1976. Einführung in die Ökologie. – Stuttgart, New York.

WILMANN O. 1978. Ökologische Pflanzensoziologie. – UTB 269, 2. Aufl., Heidelberg.

WILDERMUTH H. 1978. Natur als Aufgabe. – Basel.

Anschrift des Verfassers:
Univ.-Prof. Dr. Franz Wolking
Institut f. Umweltwissenschaften
u. Naturschutz
Heinrichstr. 5/III, 8010 Graz

©Naturschutz **Der Steirische Naturschutztag** ologiezentrum.at
und die Jahreshauptversammlung 1982

Die Jahreshauptversammlung der Landesgruppe Steiermark des ÖNB fand am 11. 6. 1982 im Kulturhaus Stainach statt.

Nach der Begrüßung durch Herrn Dominik Danner, Bürgermeister von Stainach, erfolgte die Eröffnung und die Feststellung der Beschlußfähigkeit durch den Obmann HR Dr. Curt Fossel. Danach wurde der in den vergangenen 2 Jahren verstorbenen Mitglieder gedacht.

Im Tätigkeitsbericht wurde festgestellt, daß in den letzten beiden Jahren der Verwaltungsaufwand wesentlich größer wurde. HR Fossel sprach in diesem Zusammenhang allen Beteiligten seinen Dank aus.

Als Initiativen der letzten 2 Jahre sind die Fortsetzung der Aktion „Patenschaft für Tiere, Schutz von Schwämmen, Aufrufe gegen das jährliche Abbrennen von Feldrainen, Böschungen und das Roden von Hecken, für einen naturnahen Wasserbau“ zu erwähnen.

Unter der Tagesordnung Käufe, Pachten und Schutzanträge wurde besonders auf den Erwerb bzw. Kauf des Naturschutzgebietes bei der Salzamündung, Gemeinde Mitterndorf, und der ökologisch wertvollen Schotterinsel in der Mur bei Triebendorf hingewiesen.

Unter Schutz gestellt wurden auch mehrere Raabaltarme, Altarme am Stainzbach und an der Sulm.

Als offene Probleme wurden die Erhaltung der Irisbestände und Feuchtbiotope im mittleren Ennstal, des sogenannten Schnittlauchmooses auf der Tauplitzalm, des Wörschacher Moores, des Hartberger Gmooses und des Hörfeldes bei Mühlen/Neumarkt erwähnt.

Die Landesgruppe hat in den vergangenen Tätigkeitsjahren zu verschiedenen Gesetzen Stellung genommen und Sachverständige, die beim Vollzug des Washingtoner Artenschutzabkommens mitarbeiteten, gestellt.

Auf die Information der Mitglieder und der breiten Öffentlichkeit wurde besonderer Wert gelegt. Dazu dienten vor allem die Herausgabe verschiedener Broschüren wie z. B. „Erlebte Natur“, „Mit offenen Augen“, „Rote Liste gefährdeter Tierarten“ und „Naturgarten“ sowie die Ausarbeitung der Beschreibung von Nadel- und Laubholzarten für Naturlehrpfade durch Dipl.-Ing. Zecha.

Exkursionen, Vorträge, Seminare, Filmabende und Ausstellungen wurden als Beweis für die Bildungs- und Informationsarbeit des ÖNB erwähnt.

Schriftführer Dr. Johann Gepp zeigte den Anwesenden anhand von Farbdias eindrucksvolle

Beispiele der praktischen Naturschutzarbeit. Ergänzend dazu erläuterte Hermann Steppeler, Landesleiter der Steir. Naturschutzjugend, die Aufgaben seiner Arbeitsgemeinschaft.

In Punkt 5 der Tagesordnung wurde der Kassabericht über Antrag der Kassenprüfer genehmigt und dem Kassier die Entlastung ausgesprochen. Ebenso wurde auch dem Vorstand die Entlastung erteilt.

Bedauerlicherweise sind in den Berichtszeiten die Subventionen der öffentlichen Stellen von S 360.000,- auf S 199.000,-, das sind 42%, zurückgegangen.

Wahl des Vorstandes und der Rechnungsprüfer. Ehrenobmann Dr. Cesnik brachte den Wahlvorschlag für die Funktionsperiode 1982-1986 vor, der auch einstimmig angenommen wurde:

Funktionäre: Obmann HR Dr. Curt FOSSEL, Obmannstellv. Sen.-Rat Dr. Friedrich KRAXNER, Steir. Jagdschutzverein, Bez.-Jägermeister Graz-Stadt, Obmannstellv. Dr. Johann GEPP, Schriftführer FL Jürgen PUCHAS, Schriftführerstellv. FL Reinhold WURM, Kassier Dir. Edgar VOIT, Kassierstellv. Eleonore SCHROLL.

7 ordentliche Mitglieder: HR Dr. Alfred PROSTKE, RA 6 - Stmk. LReg.; ROBR D. I. Reinold BREZANSKY, FA Ia, Landesbaudirektion; RR Hans SCHALK, Landesleitung d. Berg- u. Naturwacht; Hermann STEPPELER, Landesl. d. Steir. Naturschutzjugend; Ulfried HAINZL, Landesjägermeister; Dir. Alfred SCHÖGGL, Steirerm. Gemeindebund; OFR D. I. Hermann KÜHNERT, Bez.-Stelle Knittelfeld.

Kooptierte Mitglieder: Univ.-Prof. Dr. Franz WOLKINGER, Inst. u. Univ. Graz, Univ.-Doz. D. I. Dr. Ernst-Peter KAUCH, TU Graz, Mag. Johann RIEGER, Bez.-Stelle Hartberg, D. I. Richard RESCH, ARGE Naturparke, D. I. Dieter SCHOELLER, Steir. Volkshilfswerk, Horst WALLUSCHEK-WALLFELD, Ges. f. Vogelkunde, Dr. Heribert HORNECK, Jagdpresse, Kustos Dr. Adolf ALKER, ÖAV, Sekt. Verb. Steiermark, Ing. Thomas STER, TVND, Landesleitung Stmk., HR Prof. Dr. Leopold WIESMAYR, Landesschulrat.

Rechnungsprüfer: für 2 Jahre (1984), Gen.-Dir. i. R. Herbert FRITZ, Dr. Alfred JAGER.

Festsetzung der Mitgliedsbeiträge und des Druckkostenbeitrages für den Steir. Naturschutzbrief

Da seit 1978 keine Erhöhung der Beiträge mehr stattfand, aber Kostensteigerungen und

Subventionsminderungen, weitere Initiativen und Aktivitäten der Landesgruppe fast unmöglich erscheinen lassen, beschloß die Hauptversammlung über Antrag von Herrn Rufheim, die Beiträge auf S 150,- bzw. 50,- für den Naturschutzbrief ab 1. 1. 1983 anzuheben.

Die Beschlußfassung über die nächsten Arbeitsschwerpunkte und Aktionen des ÖNB, Landesgruppe Steiermark, war der nächste Tagesordnungspunkt.

Zum Abschluß wurde der Vorschlag, den Naturschutztag 1983 in Neumarkt abzuhalten, einstimmig angenommen.

HR Dr. Curt Fossel dankte allen Anwesenden für ihre Mitarbeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dies auch weiterhin so bleiben möge.

Naturschutzbund verabschiedet 3 Resolutionen

Anläßlich des Steirischen Naturschutztages 1982 in Stainach hat der ÖNB, LG Stmk., folgende Resolutionen an die Stmk. Landesregierung und den Bundesminister für Landesverteidigung eingebracht.

Der erste Antrag betrifft die Erklärung des Pürgschachener Moores zum Naturschutzgebiet.

In der weiteren Resolution wird an die Landesregierung der Antrag gestellt, sie möge sich beim Europarat um die Übernahme des Protektorates des Naturschutzgebietes Gesäuse und um die Verleihung des Europäischen Naturschutzdiploms für dieses Gebiet bemühen. Ein ausführlicher Antrag wurde seitens der Landesgruppe Steiermark des ÖNB bereits im Februar 1979 bei der Stmk. Landesregierung eingebracht.

Die dritte Resolution, die außer an die Stmk. Landesregierung auch an den Bundesminister für Landesverteidigung gerichtet wurde, hat die Reaktivierung des Übungsschießplatzes des Österreichischen Bundesheeres am Dachsteinplateau zum Inhalt. Dieses Plateau soll als Erholungs- und Erlebnisraum für zahlreiche in- und ausländische Touristen auch weiterhin erhalten bleiben.

Univ.-Prof. Dr. Otto Härtel – Ehrenmitglied

Anläßlich der Neuwahl des Vorstandes der Landesgruppe Steiermark brachte der langjährige Obmannstellvertreter Univ.-Prof. Dr. Otto Härtel den Wunsch zum Ausdruck, nicht mehr in den Wahlvorschlag aufgenommen zu werden. Als Begründung führte er die Notwendigkeit an, einen jüngeren Ökologen in den Vorstand aufzunehmen. Dieser Anregung wurde

dahingehend entsprochen, daß Dr. Johann Gepp zum Stellvertreter des Obmanns gewählt wurde.

Als Dank für seine 40jährige Mitgliedschaft zum ÖNB, vor allem aber auch für seine wiederholten fachlichen Beratungen und Gutachten, wurde Prof. Härtel die Ehrenmitgliedschaft des ÖNB verliehen.

Herzlichen Glückwunsch
von der Redaktion

Ergebnis der Meinungsumfrage

über Probleme des Natur-, Landschafts- und Umweltschutzes in der Steiermark, die über Anregung der Landesgruppe vom Institut für Soziologie, Abt. für Allgem. Soziologie und Sozialforschung an der Universität Graz (Vorstand Univ.-Prof. Dr. Kurt Freisitzer), in der Zeit vom März und April 1982 durchgeführt worden war.

Von den rückgesandten Fragebogen konnten 3.130 ausgewertet werden; zahlreiche Antworten nützten die Gelegenheit von zusätzlichen Bemerkungen, Kritiken oder Anregungen; infolge ihrer großen Zahl konnten diese erst teilweise verarbeitet werden.

Wegen der Fragestellungen, die ein hohes Maß an Sachkenntnissen und Vertrautheit mit der Materie erforderten, ist die Rücklaufquote von fast 10% (gegenüber sonst 15 bis 20%) als sehr gut zu bezeichnen, zumal die Beantwortung eines großen Zeitaufwandes bedurfte und auch das Porto der Rücksendung selbst getragen werden mußte.

Allgemeine Details

41% der Antwortgeber waren jünger als 35 Jahre,
58% waren über 35 Jahre alt,
68% waren Männer,
32% Frauen.

Von den angeschriebenen Berufsgruppen kamen Antworten von:

2,5% Universitätsprofessoren, Assistenten
und Studenten,
3,5% Bauingenieuren und Architekten,
6,7% Human-Ärzten,
15,2% Erwachsenenbildnern,
20,8% Biologielehrern der AHS
48,7%

51,3% Mitgliedern von Institutionen, die den fragten Themen nahestehen sowie von Bürgermeistern und Gemeinderäten.

Daraus ergibt sich ein recht ausgewogenes Verhältnis und ein guter Querschnitt der Einsendungen aus dem ganzen Land.

1. Welche Größenordnung des Einsatzes öffentlicher Mittel für Natur-, Landschafts- und Umweltschutz erscheint pro Kopf der Bevölkerung angemessen?

20,9% – zwischen S 10,- bis S 14,-, 74,0% – S 10,- bis S 20,-, davon 43,9% sogar mehr als S 20,-, nur 1,8% (55 Antworten) halten den Betrag des Jahres 1982 mit unter S 2,- für ausreichend.

2. Wie können und sollen diese Mittel aufgebracht werden, sofern dies im Rahmen des Landesbudgets nicht möglich wäre?

93,4% halten die Einhebung einer Landschaftspflegeabgabe (Öko-Schilling) nach dem Verursacherprinzip für richtig, und zwar durch einen geringfügigen Anteil am Erlös für den Bodenabbau, für die Energiegewinnung und für die Bodenüberbauung.

3. Bildet der Ankauf oder die Pflege und Gestaltung von besonders erhaltenswerten oder wertvollen Gebieten für Menschen, Pflanzen und Tiere den wirksamsten Schutz und gleichzeitig die korrekteste Form der Entschädigung für Nutzungsbeschränkungen?

92,5% halten hierfür die Aufwendung von wenigstens S 4,-/Kopf der Bevölkerung von den unter Punkt 1 genannten Beträgen für erforderlich.

4. Können die vielschichtigen Aufgaben und Probleme des Natur-, Landschafts- und Umweltschutzes durch die bei den 19 Bezirksverwaltungsbehörden ehrenamtlich und nebenberuflich tätigen Sachverständigen zufriedenstellend bewältigt werden?

80,8% halten es für richtiger, daß den 7 Baubezirksleitungen hauptamtlich tätige, bestqualifizierte Ökologen als weisungsfreie Sachverständige mit Parteistellung zugeteilt werden.

Im Zusammenhang damit wurde von vielen Einsendern angeregt, den Beispielen anderer Bundesländer zu folgen und je eine eigene Rechts- und Fachabteilung für Landesplanung und Naturschutz zu schaffen und mit bestqualifiziertem engagiertem Personal zu besetzen; Naturschutz ist ohnedies ein wesentlicher Faktor der Raumordnung bzw. der Regional- und Landesplanung.

5. Soll die Landesregierung im Sinne der wiederholt geforderten Transparenz verpflichtet werden, dem Landtag und damit der Öffentlichkeit jährlich einen Tätigkeitsbericht über den Vollzug der Bestimmungen zum Schutze der Natur vorzulegen?

96,9% halten dies für richtig und erforderlich.

6. Sollen Bildungsmöglichkeiten geschaffen und angeboten werden, um allen Berufssparten,

die in den Naturhaushalt eingreifen, die ökologischen Zusammenhänge, die durch Eingriffe möglichen Langzeitfolgen und Alternativen, mehr als bisher bewußt zu machen?

85,6% sind für ein solches regelmäßiges und systematisches Bildungsprogramm anstelle von gelegentlichen Kursen und Vorträgen.

Zusammenfassung

Der Vorstand der Landesgruppe Steiermark findet seine Meinung bestätigt, daß dem Vollzug aller Bestimmungen des Natur-, Landschafts- und Umweltschutzes ein bedeutend höherer Stellenwert als bisher eingeräumt werden muß, daß hierfür **bedeutend höhere** Geldmittel aufgebracht und bereitgestellt und daß die Bestimmungen zum Schutze der Lebensgrundlagen für Menschen, Pflanzen und Tiere bedeutend konsequenter gehandhabt werden müssen.

Die Erhaltung der natürlichen Umwelt als nachhaltige Grundlage für Gesundheit, Lebensqualität und wirtschaftliche Stabilität einschließlich der ökologischen Voraussetzungen für das Überleben von Menschen, Pflanzen und Tieren ist nicht nur ein **moralischer Auftrag**, sondern auch eine **Verpflichtung** gegenüber unseren Nachkommen. Die „Roten Listen“ über gefährdete oder ausgestorbene Pflanzen- und Tierarten sind Alarmzeichen, daß wir nicht fortfahren dürfen, so zu tun, als ob wir schon die letzte Generation wären.

Das Ergebnis der Meinungsumfrage soll nun entweder als Initiativantrag der im Steiermärkischen Landtag vertretenen Parteien oder als Petition in den Landtag eingebracht werden; diesem ist der Entwurf eines Gesetzes zur Einhebung einer Landschaftspflegeabgabe (Ökoschilling) angeschlossen.

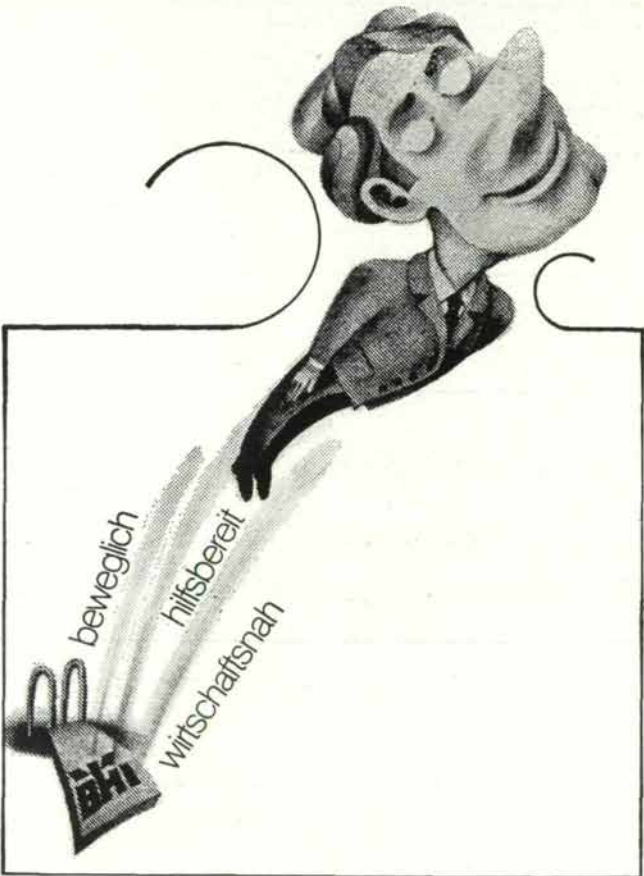
HR Dr. Curt Fossel


Sektionschef Dr. Herb J. Pindur †

Am 2. August 1982 verstarb Sektionschef Mag. Dr. Herb J. Pindur völlig unerwartet im 54. Lebensjahr.

Auf dem Gebiete des Umweltschutzes konnten unter Dr. Pindur die Grundlagen für eine moderne Umweltpolitik erarbeitet werden. Er bemühte sich besonders um die Einführung der Umweltverträglichkeitsprüfung von Großprojekten und auch um die Förderung österreichischer Vereine, die dem Gedanken des Umwelt- und Naturschutzes verpflichtet sind.

Der Gedanke des Umweltschutzes hat durch den Tod von Dr. Pindur einen schweren Verlust erlitten.



Bank für Handel und Industrie 

8011 Graz, Herrengasse 28
☎ 71687 (Serie)
Annenstraße 44-46
☎ 912670 (Serie)
Conrad-von-Hötzendorf-Straße 84
☎ 74090
8605 Kapfenberg, Mariazellerstraße 1
☎ 03862/22991 (Serie)

HEIMATSCHUTZ IN DER STEIERMARK

VERBAND FÜR BAUGESTALTUNG UND BAUPFLEGE



Umweltschutz – Luxus oder Notwendigkeit

Von Hasso HOHMANN

Es gibt zwei Gesichtspunkte, unter denen man Umweltschutz betrachten kann. Das eine Mal schützt man die Umwelt nur so weit, wie sie dem Menschen sonst schaden würde, das andere Mal schützt man die Umwelt ihrer selbst wegen. Besonders bei der zweiten Variante wird vielfach ein Unbehagen spürbar, wenn es um die Kosten des Umweltschutzes geht. Dies liegt wohl daran, daß die Zusammenhänge des recht komplizierten Systems Natur bzw. der Umwelt und deren labiles Gleichgewicht oft schwer durchschaubar und Auswirkungen eines einzelnen Eingriffes oft kaum absehbar sind.

Jede Umweltbelastung hat ihren Preis. Wir sollten uns darum bemühen, die Richtigen zur Kasse zu bitten. Vieles, was heute mit Gewinn produziert wird, ist nur deshalb rentabel, weil die Umweltschäden andere tragen. Um finanzielle Belastungen der Gemeinden bei der Ausarbeitung von Projekten in Zukunft von vornherein zu vermeiden, bedarf es einer weitsichtigen und vernünftigen Planung, die gerade die Umweltfragen möglichst umfassend berücksichtigt.

Vieles, was zunächst eine rein ästhetische Frage zu sein scheint, hat auch eine ökonomische Seite. Selbst in der zur Zeit vieldiskutierten Ortsbildpflege, bei der es im wesentlichen um ein äußerliches Problem geht, kann mit der ökologischen Seite des Fremdenverkehrs argumentiert werden. Am Ende sollte der Umweltschutz allerdings den Bewohnern des jeweiligen Gebietes selbst dienen. In diesem Zusammenhang ist vielleicht das Ergebnis eines Testes interessant, bei dem Fotos von Beispielen extrem aggressiver und häßlicher Werbung auf Hauswänden jenen Bewohnern einer österreichischen Gemeinde vorgelegt wurden, die täglich auf dem Weg zur bzw. von der Arbeit zweimal an der betreffenden Werbung vorbei mußten. Auf eine entsprechende Frage hin stellte sich heraus, daß sieben von zehn dieser Personen die Werbung nie bewußt wahrgenommen hatten. Hieraus dürfte man schließen können, daß der Wahrnehmungsmechanismus Häßliches, selbst wenn es aggressiv ist, unbewußt absorbiert bzw. verdrängt. Es ist sicher für den

Menschen psychisch zuträglicher, wenn er in einer Umwelt ohne Häßliches lebt.

Im folgenden gliedere ich die Umwelt in Bereiche nach ihrer Wahrnehmbarkeit durch die menschlichen Sinnesorgane.

Es gibt einige für den Menschen lebensnotwendige Dinge. Dazu gehören die Nahrungsmittel. Sie bilden die eigentliche Lebensgrundlage. Wir stellen unsere Existenz in Frage, wenn wir die Landwirtschaft, die landwirtschaftlich nutzbare Fläche, die Produktionsweise und damit die Qualität der landwirtschaftlichen Produkte gefährden.

Weitere Lebensnotwendigkeiten sind Wasser und Luft. Beide sind heute durch viele Entwicklungen extrem gefährdet.

Wenn heute immer mehr Menschen immer mehr Wasser brauchen, andererseits aber gewaltige, mit Giftstoffen aller Art angereicherte Müllberge, Industrie- und andere Abwässer, Öle und die übermäßige Verwendung von Kunstdünger und anderes mehr das saubere Wasser unbrauchbar machen und das Trinkwasser immer schwerer beschaffbar wird, so muß man sich überlegen, was zu tun ist, um in Zukunft noch ausreichend Trinkwasser zu haben. Die Langzeitwirkung von Müllhalden, besonders von jenen mit den aggressiven Rückständen aus Müllverbrennungsanlagen, ist gewöhnlich in diesbezüglichen Berechnungen nicht enthalten. Hier muß umgedacht werden. Die Müllmenge muß reduziert werden, der dennoch anfallende Müll sollte kompostiert statt verheizt oder deponiert werden, Abwässer müssen mechanisch und biologisch gereinigt werden, Kunstdünger sollte nur soweit eingesetzt werden, wie er eine sinnvolle Produktionssteigerung ermöglicht.

Wenn heute, weitab von jeder Luftverunreinigung durch Industrie, mitten im Urwald Zentralamerikas Bauten alter Kulturen in 20 Jahren stärker durch atmosphärische Einflüsse zerstört werden als in den 1500 Jahren vorher, dann ist das ein Gradmesser für die weltweite Luftverschmutzung, ein Ergebnis des Abbreitens unvorstellbarer Mengen von fossilen Stoffen, die sich über große Erdzeiträume unter Ausnützung der Sonnenenergie auf der Erde in Form von Erdöl, Erdgas, Steinkohle, Braun-

kohle usw. angereichert haben. Hier muß jeder einzelne zu einer freiwilligen Selbstbeschränkung bereit sein, will man die Luft für spätere Generationen „sanieren“.

Es gibt aber neben diesen Bereichen auch noch die akustisch und optisch wahrnehmbare Umwelt.

Lärm wird als physischer Störfaktor empfunden, ist meßbar, und daher kann leicht gegen ihn argumentiert werden.

Die umstrittenste Form von Umweltschutz richtet sich gegen die optische Umweltbelästigung, beispielsweise durch zersiedelte Landschaft, aggressive Werbung oder durch häßliche Bauten innerhalb eines schönen architektonischen Ensembles. Sie ist nur schwer meßbar bzw. objektivierbar. Dabei nimmt der Mensch wohl den größten Teil der Umwelt optisch wahr. Zu diesem Problembereich gehören Naturschutz, Landschaftsschutz, Ortsbild und Altstadtpflege und auch Denkmalschutz.

Einerseits geht es darum, die Natur als Erholungsraum zu schützen und zu erhalten, andererseits sollen die Siedlungsräume konzentriert, ihre Gesamterscheinung harmonisch gestaltet und der Erlebnisreichtum wieder gesteigert werden. Das bedeutet, daß im Nebeneinander zwischen alter und neuer Architektur Rücksicht aufeinander genommen werden muß. Die Planer müssen eine zeitgerechte architektonische Antwort mit den Mitteln unserer Zeit für heutige Bedürfnisse finden, die der jeweiligen Situation, der baulichen und landschaftlichen Umgebung entspricht.

Das heißt, es sollten ortsbildspezifische Elemente aufgegriffen und normal verarbeitet werden und in Größe, Maßstab und Struktur auf den Bestand Rücksicht genommen werden. Beziehungslose Konfrontationsarchitektur wirkt störend und sollte vermieden werden. Wenn von Anpassung gesprochen wird, so sollte dies nicht mit Nachahmung verwechselt werden. Imitationen von Bauten aus vergangenen Tagen lösen das Problem sicher nicht. Jede Zeit hat ihren eigenen formalen Ausdruck gefunden und zum Architekturensemble der Städte und Siedlungszentren beigetragen.

Andererseits müssen Bauten mit historischem Wert, auch Bauten, die allein stehend keinen besonderen Stellenwert hätten, auf die jedoch als Elemente eines schönen Ensembles nicht verzichtet werden kann, erhalten und gepflegt werden. Gerade hierfür gibt es inzwischen in mehreren österreichischen Bundesländern Ortsbildgesetze bzw. für die großen Städte sogenannte Altstadterhaltungsgesetze. Diese richten sich nicht so sehr auf Einzelobjekte, wie es das Denkmalschutzgesetz praktiziert, sondern auf das Gesamterscheinungsbild der Städte und Ge-

meinden in der Landschaft und auf das Erscheinungsbild von baulichen Ensembles von öffentlichen und halböffentlich zugänglichen Bereichen aus gesehen innerhalb der Siedlungsstrukturen von Straßen, Höfen und Plätzen. Zum Teil geht es auch um kleinere Dinge, wie Türen, Brunnen oder unscheinbare, in keinem Katasterplan enthaltene Gartenhäuser, Lauben oder Holzlagen, die den Charakter einer Stadt oder Gemeinde prägen können. All diese Dinge erhalten heute schon deshalb einen höheren Wert als früher, weil noch in keiner Zeit soviel gebaut wurde wie heute. Hinzu kommt, daß durch die Kriege und leichtfertigen Abbruch die Verluste an älterer architektonischer Substanz noch nie so hoch waren wie in diesem Jahrhundert. Dadurch hat sich das Verhältnis zwischen Alt und Neu zuungunsten des Alten verändert. Das Alte ist also rarer geworden.

Die Wiederverwendung von bereitsgebrauchtem Material und Energie einsparen. Dies gilt auch für Architektur. Umweltschutz kann also auch aus dieser Sicht Stadt- bzw. Ortsbildpflege bedeuten (außerdem werden durch Altbausanierung zahlreiche nichtindustrialisierbare, winterfeste Arbeitsplätze geschaffen).

Umweltschutz allgemeiner aufgefaßt will großräumliche, noch intakte Gleichgewichtssysteme der Natur (beispielsweise die sogenannten Ökosysteme) erhalten und solche, die gestört sind, sanieren. Großflächige Waldrodungen und die vieldiskutierten Flußbegradigungen stellen beispielsweise stark störende Eingriffe in die Natur dar. Beide haben negative Folgeerscheinungen. Der Grundwasserspiegel sinkt in der Regel, wodurch die Fruchtbarkeit der Felder nachläßt; durch die Flußregulierungen wird außerdem die Regenerierbarkeit umweltbelasteter Flüsse herabgesenkt. Die Mäandrierung von Flußläufen hat einen wesentlichen Einfluß auf die Oxydationsfähigkeit. Das Hochwasser, das man durch Flußbegradigungen bekämpfen will, wird bis zum Ende der Regulierung verlagert und tritt dort um so stärker auf. Ganz abgesehen vom ästhetischen Reiz der mäandrierenden Flüsse und Bäche hatten die sie meist umgebenden Auwälder eine hochwasserbremsende Wirkung. Die Siedlungen standen gewöhnlich am Rand der Hochwasserzone. Leider wurde in diesem Jahrhundert oft gerade hier der niedrigeren Grundpreise wegen gebaut. Diese Gebiete sind aber auf Grund ihrer hohen Bodenfeuchtigkeit und durch Bodenbildung als Wohngebiete völlig ungeeignet.

Neben der Funktion des Waldes als Lunge für den Menschen hat er auch noch die Funktion eines Schwammes, der bei kurzzeitigen, starken Regenfällen das Wasser aufnimmt und es über einen längeren Zeitraum verteilt konti-

©Naturwissenschaftl. Steiermark, Austria
nuerlich wieder abgibt. Dort, wo dieses natu-
rliche Regulativ nicht ausreicht, müssen Reten-
tionsbecken (Rückhaltebecken) angelegt wer-
den. Ein Retentionsbecken besteht aus einem
Damm quer zum Tal, der an seiner tiefsten
Stelle eine Öffnung besitzt, die bei Hochwasser-
gefahr nur so viel Wasser durchläßt, daß unter-
halb kein Hochwasser entstehen kann. Das
überschüssige Wasser wird hinter dem Damm
kurzzeitig aufgefangen und läuft erst langsam
ab. Auf diese Weise kann man die immensen
Schäden, die der Mensch unter anderem durch
das Verkleinern der Waldflächen verursacht,
zum Teil beheben.

Das Anlegen großflächiger Monokulturen
steigert die Anfälligkeit gegen Schädlinge. Sie
bringen aber auch vielfach die Gefahr von Ero-
sionen mit sich. Das extreme Gegenbeispiel
stellt der Schreibergarten dar, der zwar am ar-
beitsintensivsten ist, aber zugleich auch den
höchsten Ertrag pro Flächeneinheit abwirft.
Auch auf die Gefahr hin, daß landwirtschaftli-
che Produkte dadurch teurer werden, müssen

©Naturwissenschaftl. Steiermark, Austria
auf längere Sicht in manchen Bereichen der
Landwirtschaft arbeitsintensivere Produk-
tionstechniken und kleinteiligere Produktions-
mischungen und Fruchtfolgen verwendet wer-
den, besonders im Hinblick auf die absolute
Menge der landwirtschaftlichen Produkte, aber
auch für die Erhaltung der Umwelt.

Wie man an den oben gezeigten Beispielen
erkennen kann, die nur einige der brennend-
sten Problempunkte des Umweltschutzes in
Kürze anreißen konnten, sind die Wechselwir-
kungen bei Eingriffen in die Umwelt derart
vielschichtig, daß sie nur sehr schwer abschätz-
bar sind. Investitionen im Umweltschutz ma-
chen sich auf lange Sicht immer bezahlt. Jeder
muß allerdings auch bereit sein, für andere,
vielleicht auch erst für die nächste Generation,
heute bereits zu investieren.

Anschrift des Verfassers:
Dipl.-Ing. Dr. techn. Hasso Hohmann
Internationales Städteforum
8010 Graz, Hauptplatz 3

Die große steirische Sparkasse mit den bemerkenswert professionellen Kundenberatern:



die steiermärkische 
Die bemerkenswerte Sparkasse

Sehr geehrte Mitglieder und Freunde des Vereins Heimatschutz in der Steiermark

Auf ein für die Vereinsarbeit sehr wichtiges
Ereignis möchte ich Sie, sehr geehrte Leser,
schon jetzt aufmerksam machen und Sie um
Ihre geschätzte Teilnahme bitten:

Am 19. Oktober 1982 findet um 10.30 Uhr
im Großen Saal der Handelskammer Steier-
mark, Graz, Körblergasse 111-113 die General-
versammlung 1982 statt.

Anlässlich dieser Veranstaltung wird auch
eine Dokumentation über jene Bauwerke vorge-
stellt werden, die im vergangenen Jahr mit dem
Geramb-Dankzeichen für gutes Bauen ausge-
zeichnet wurden. Außerdem freue ich mich, Ih-

nen mitteilen zu können, daß anlässlich dieser
Generalversammlung die Verleihung der Ge-
ramb-Dankzeichen für gutes Bauen 1982 statt-
finden wird. Damit soll eine Tradition fortge-
setzt werden, die bei der Wiederverleihung die-
ser Auszeichnung im Vorjahr ein so positives
Echo gefunden hat. Die Bedeutung dieser Aus-
zeichnung wird in besonderer Weise durch die
Zusage des **Herrn Landeshauptmannes Dr.
Josef KRAINER** unterstrichen, die Verleihung
der Geramb-Dankzeichen für gutes Bauen 1982
persönlich vorzunehmen.

Mit besten Grüßen
Der Präsident



Landestreffen 1982

Ein für die Steiermärkische Berg- und Naturwacht bedeutungsvolles Ereignis fand zum Wochenende 12./13. Juni 1982 in Stainz statt:

Das 2. Landestreffen nach dem Inkrafttreten des Steiermärkischen Berg- und Naturwachtgesetzes 1977 war auch Ausdruck der überaus positiven Entwicklung und des hohen Niveaus der Körperschaft. Am Samstag hat sich die Berg- und Naturwacht unter großer Beteiligung der Bevölkerung im Rahmen einer sehr würdigen Feier in Stainz „verewigt“; auf einem Gelände in der Nähe des Bahnhofes wurden als Beitrag zu diesem Landestreffen Bäume gepflanzt und ein vom Fremdenverkehrsverein errichtetes Wegkreuz gesegnet. Der besinnlich-gemütliche Abend im Gasthof Messner war sehr gut besucht, und das überaus gute Programm unter der Gesamtleitung von Gert GREGER fand viel Beifall. Am Sonntag fand auf dem Hauptplatz in Stainz die öffentliche Begrüßung durch Bürgermeister Landesveterinärdirektor Wirkl. Hofrat Dr. NEUGEBAUER und andere Persönlichkeiten statt. Unter den zahlreichen Ehrengästen konnte Landesleiter Hans SCHALK auch Landtagsabgeordneten Dipl.-Ing. Wolf CHIBIDIURA, Bezirkshauptmann Wirkl. Hofrat Dr. Herbert SCHELL, vom Amt der Steiermärkischen Landesregierung Abteilungsvorstand Wirkl. Hofrat Dr. Hans DATTINGER, Oberregierungsrat Dr. Horst HAUER und Berg- und Naturwachtreferent Manfred LINDNER sowie andere Persönlichkeiten begrüßen.

Im großen Sportsaal der Hauptschule Stainz fand der Festakt statt. Landesrat Prof. Kurt JUNGWIRTH hielt die Festansprache und hob dabei die freiwilligen Leistungen der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht hervor und sprach den Berg- und Naturwächtern Dank und Anerkennung aus. Er überreichte mehreren

Berg- und Naturwacht-Bezirksleitern die ihnen von der Steiermärkischen Landesregierung verliehenen Anerkennungsurkunden.

Dr. Arthur SPIEGLER vom Institut für Natur- und Umweltwissenschaften in Wien hielt einen Lichtbildvortrag zum Thema „Natur- und Umweltschutz in unserer Zeit“. Am Nachmittag besuchten die Berg- und Naturwächter mit ihren Angehörigen im Schloß Stainz die Ausstellung „Erzherzog Johann von Österreich“.

Ganz besonders bewährt hat sich Bezirksleiter Franz ROSENBALL mit seinen Berg- und Naturwächtern; sie haben das Treffen muster- gültig vorbereitet und auch kleine Details mitberücksichtigt und so wesentlich zum Erfolg beigetragen. Ihnen und allen, die nach Stainz kamen und am Landestreffen teilgenommen haben, herzlichen Dank.

Aus dem Bezirk Leibnitz

Ein bisher leerstehendes kleines Bauernhaus hat eine sehr sinnvolle Bestimmung gefunden:

Die Ortseinsatzstelle Heiligenkreuz am Waa- sen unter der Führung des rührigen Ortseinsatzleiters Franz NEUHOLD hat in diesem Bauernhaus eine Geschäftsstelle der Ortseinsatzstelle eingerichtet. Am 8. August fand die feierliche Übergabe und Weihe statt. In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste sprach Bürgermeister WEINZERL Worte der Anerkennung und gab seiner Freude Ausdruck, daß dieses Bauernhaus wieder instandgesetzt und einem so guten Zweck zugeführt wurde. Unter den Ehrengästen waren auch Dr. KOGLER von der Bezirkshauptmannschaft Leibnitz, Bezirksleiter der Berg- und Naturwacht Graz-Stadt, Heinz MINAUF, und andere. Im Anschluß an diese Feier gab es ein Frühschoppenkonzert, bei welchem die Stiftungstaler Musikanten den musikalischen Teil gestalteten.

Die Naturschutzjugend ruft zum Selbsthandeln auf

Das dreißigjährige Bestandsjubiläum ist für die Naturschutzjugend der Anlaß, das Jahr 1982 unter das Motto „Selbst handeln“ zu stellen. Schon mehrere Jahre hindurch wird besonders von der Landesgruppe Steiermark eine wirkungsvolle Erziehung zum Natur- und Umweltschutz angestrebt. In diesem Zusammenhang ist die Aktion „Schüler retten Naturlandschaften“ sicher als die erfolgreichste zu nennen; zum Weltumweltschutztag (5. Juni) konnte die Schmetterlingswiese am Demmerkogel eröffnet werden.

Ganz im Sinn der Erziehung zum Natur- und Umweltschutz und des Jahresmottos für 1982 wird die ÖNJ-Zeitschrift „Natura Pro“ gestaltet. Die monatlich erscheinenden Themen sind besonders für 10- bis 14jährige verfaßt, finden jedoch auch bei älteren, an der Natur interessierten Menschen immer mehr Anklang. (Preis für Jahresabonnement S 36,- ohne Porto.)

Im Dezember 1981 wurde die Führung der Landesleitung neu bestellt:

Landesleiter: Hermann Steppeler, Graz.
Stellvertreter: Hannes Stockner, Haselbach bei Weiz.
Sekretär: Martin Pilch, Graz.

Auch Ihr Kind sollte Mitglied der Österreichischen Naturschutzjugend werden.

Information: Kastelfeldgasse 20, 8010 Graz, Tel. 73 76 32. Birgit Pilch

Veranstaltungen

ÖNB-Bundesgeschäftsstelle: 5. Kurs über Naturschutzpraxis, 3.-5. Dezember 1982, Heffterhof, Salzburg.

Anmeldungen: ÖNB, 5020 Salzburg, Arenbergstraße 10. Vortragende: Dr. Rudolf LENZ, Univ.-Prof. Dr. Kurz ZUKRIGL, Dipl.-Ing. Karl HEIN, Dr. Ursula KOCH, Dr. Peter WEIHS.

Vorführung der Filme: „Die vergiftete Luft“ und „Kraft durch Sonne“ von Dipl.-Chem. Hanswerner Mackwitz und Dipl.-Chem. Barbara Köszegi.

Bezirksgruppe Graz und Graz-Umgebung: Im Rahmen der Serie „Natur und Technik“: Lichtbildervortrag von Univ.-Doz. Dr. Peter

Cerwenka (Basel): „Von Straßenkreuzern und Gänseblümchen.“ 21. Oktober 1982, 19.30 Uhr, Palais Attems, Graz, Sackstraße, 2. Stock, Eintritt frei!

Bezirksstelle Knittelfeld: Mitgliederabende finden jeden 2. Mittwoch im Monat um 19 Uhr im Gasthof Hoffellner, Kärntner Straße Nr. 39, Knittelfeld, statt.

Die nächsten Programme sind: 13. 10. 1982 OFM Dipl.-Ing. Fritz Schattleitner: „Eine Reise nach Colorado“ mit Farblichtbildern. 10. 11. 1982 ROFR Dipl.-Ing. Hermann Kühnert: „Fremdenverkehr und Naturschutz“ mit Farblichtbildern. Am 8. Dezember (Feiertag) findet kein Mitgliederabend statt.

Gut aufgehoben



Die große österreichische Versicherung für die Familie und für junge Menschen – für die Industrie und Landwirtschaft, für Handel, Handwerk und Gewerbe. Sie bietet ihren Mitgliedern besten Service und Beitragsrückvergütungen

GRAZER WECHSELSEITIGE VERSICHERUNG

Literaturecke

„Naturschutzkalender 1983“ mit Pflanzen- und Tierfotos, für Mitglieder S 90,-
„Wiesen für Schmetterlinge“ – ein Wandertagsführer der Naturschutzjugend von J. Gepp & L. Freidinger S 20,-

„Rote Liste gefährdeter Tiere in der Steiermark“ von J. Gepp/ÖNB, für Mitglieder S 130,-
„Geschützte Tiere in der Steiermark“ S 50,-
Bezug über ÖNB, LG Steiermark, Leonhardstraße 76/I, 8010 Graz.

Herrn
Prof. Dipl.-Ing.
Dr. Friedrich MOSER
Solo Graz - Rathaus

Handwritten: Moser hat unbekannt

P. b. b.
Erscheinungsort Graz
Verlagspostamt 8010 Graz

24. bis 25. Oktober 1982

30-JAHR-FEIER der Naturschutzjugend in Graz



1952 gründete Prof. Dr. Eberhard Stüber die Österreichische Naturschutzjugend.

1982 wollen wir ein gemeinsames Fest
»Für die Natur« feiern!



PROGRAMM:

24. Oktober 1982:

Treffpunkt Bruck an der Mur
Sonderzug der ÖNÖ nach Graz
Empfang durch Landeshauptmann und
Bürgermeister
Eröffnung der 30-Jahr-Feier
Konzert österreichischer Liedermacher. – Jugend und Umwelt

25. Oktober 1982:

ÖNÖ-Gruppen berichten –
30 Jahre SELBST HANDELN
Umwelttheater einer Grazer
Schulspielgruppe
Lerne Graz kennen
Ende der ÖNÖ-Veranstaltung
ÖNB-Generalversammlung

Für 26. Oktober 1982 bietet der ÖNB ein Exkursionsprogramm

Kosten und Aufenthalt in Graz und die Teilnahme an der 30-Jahr-Feier der Österreichischen Naturschutzjugend für ÖNÖ-Mitglieder S 250. – (ohne Fahrtkosten)

Johann Gepp

Naturschutzbund Steiermark, Austria, download und drucken



Österreichischer
Naturschutzbund

NATUR IN MEINEM GARTEN



Eine Naturgartenbroschüre für alle, die den wildwachsenden Blumen und bunten Schmetterlingen im Garten eine Chance geben wollen

Die empfehlenswerte Neuerscheinung



RASEN MÄHEN

E

in kurzer Rasen gilt als Voraussetzung für Golf- und Fußballplätze. Auch im Hausgarten werden einige Quadratmeter Liege-

wiese willkommen sein. Gibt es jedoch vernünftige Gründe, wöchentlich große Garten- und Parkflächen mühevoll kahlschneiden?

Der „vorbildliche“ Rasen entsteht aus fremdländischen Gräsern, wächst durch chemischen Dünger und Unkrautbekämpfungsmittel. Er ist benzin- und zeitaufwendig, seine Pflege erzeugt Lärm und Abgase. Wen wundert es, daß wir im Garten immer weniger bunte Schmetter-

linge sehen, die Vögel vom Futterhäuschen abhängig werden und die Kinder keine Wiesenblumen kennen?

Der alternative Gartenbesitzer hat aber die Möglichkeit, auch auf kleinstem Raum eine erstaunliche Fülle heimischer Pflanzen und Tiere zu beherbergen. Besonders die Kleintierwelt besiedelt rasch diese Ersatzlebensräume. Zahlreiche Arten erhalten eine Chance, sich über die wenigen noch vorhandenen natürlichen Lebensräume hinaus auszubreiten und den notwendigen Kontakt unter den isolierten Vorkommen herzustellen. Für die Natur im Garten gibt es keine allgemeingültige Gebrauchsanweisung.





Dem Einfallsreichtum des Naturgärtners sind keine Grenzen gesetzt. Für ihn zählt der morsche Baumstrunk mit seinen Pilzen ebenso zur Natur wie die dünnen Blütenstände der Königskerzen vom Vorjahr.

Dem giftsprühenden Nachbarn verschließt er sein Kleinod durch eine dichte Laubgebüschhecke in der hell zwitschernde Vögel nisten.

Im biologischen Regelkreis des Naturgartens gibt es keine Schädlinge – jede Pflanze, jedes Tier hat darin seine Funktion.



DER NATURGARTEN

ist keine Erfindung des späten 20. Jahrhunderts; er ist überall dort existent, wo im Garten ohne Technik, Kunstdünger, Insektizide und Unkrautbekämpfungsmittel das wachsen darf, was von selbst hochkommt. Der Naturgarten ist kein botanischer Garten und kein Ersatz für Naturschutzgebiete, er ermöglicht allein auch kaum die Rettung aussterbender Tier- und Pflanzenarten,

aber

- wer die Blütenfülle ungedüngter Wiesenflecken mit sterilen Rasen vergleicht,
- wer die unglaubliche Fülle an Libellen, Fröschen und Kaulquappen am und im Tümpel kennt,
- wer den Schatten alter Obstbäume und den Windschutz der Hecke mag
- und wer den bizarren Bewuchs alter Steinmauern und den Strukturreichtum eines „Hausberges“ schätzt,

der soll doch in seinem Garten der Natur die entsprechenden Möglichkeiten bieten!
Und all jene, die das Schicksal in die Mitte einer Großstadt verbannt hat, sollten sich fragen, ob nicht auch ein Teil der öffentlichen Parkanlagen mehr als bisher der Natur gewidmet sein soll? Warum gibt es in Schulhöfen nur sterile Rasen, die mühsam gepflegt werden und von niemandem betreten werden dürfen? Warum schwimmen im eckig betonierten Parkteich nur exotische Goldfische, während man, um einen Frosch zu sehen, Tagesausflüge unternehmen muß?

An der Natur liegt es nicht, sie ist nach wie vor regenerationsfähig,

zumindest in meinem Garten . . .

BESTELLKARTE

NATUR IN MEINEM GARTEN

eine Naturgartenbroschüre von Johann Gepp,
farbig illustriert

... Stück á S 20,-

Anschrift des Bestellers:

Name:

Straße:

PLZ/Ort:

Unterschrift:

Bitte
frankieren!

An den
**Österreichischen
Naturschutzbund
Landesgruppe Steiermark
Leonhardstraße 76**

A-8010 GRAZ

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutzbrief - Natur und Landschaftsschutz in der Steiermark](#)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: [1982 115 3](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturschutzbrief 1982/3 1](#)